

Krämer, Steffen

Article — Published Version

Vier Perspektiven auf den Zusammenhang von Polarisierung und Online-Medien – Ein Literaturüberblick

Politische Vierteljahresschrift

Provided in Cooperation with:

Springer Nature

Suggested Citation: Krämer, Steffen (2025) : Vier Perspektiven auf den Zusammenhang von Polarisierung und Online-Medien – Ein Literaturüberblick, Politische Vierteljahresschrift, ISSN 1862-2860, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, Vol. 66, Iss. 4, pp. 885-911, <https://doi.org/10.1007/s11615-025-00599-6>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/330910>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Vier Perspektiven auf den Zusammenhang von Polarisierung und Online-Medien – Ein Literaturüberblick

Steffen Krämer 

Eingegangen: 2. August 2024 / Überarbeitet: 4. Februar 2025 / Angenommen: 11. Februar 2025 / Online publiziert: 12. März 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Der Artikel stellt Theorien zum Zusammenhang von gesellschaftlicher Polarisierung und Online-Medien seit den 2000er-Jahren vor. Er nutzt dafür etwa 85 systematisch gesammelte Beiträge, vorwiegend aus der amerikanischen Politik- und Kommunikationswissenschaft, aus den Computational Social Sciences und ihren Vorläufern sowie teilweise aus der Sozialpsychologie und Wirtschaftswissenschaft. Es werden vier Theorieperspektiven und Fragestellungen hervorgehoben, die die Problematisierung des Zusammenhangs von Online-Medien und Polarisierung in den analysierten Arbeiten durchziehen: 1) ideologische Polarisierung und die Exposition mit politisch einseitigen Nachrichten oder kontroversen Diskussionen; 2) interaktionale Polarisierung und „cross-cutting networks“; 3) affektive Polarisierung im Angesicht von Online-Inzivilität; 4) wahrgenommene Polarisierung und exemplarische Gruppenzugehörigkeit.

Schlüsselwörter Polarisierung · Diskurs · Internet · Social Media · Soziale Medien · Theoriegeschichte

✉ Steffen Krämer

Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung, Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Standort Konstanz, Universität Konstanz, Otto-Adam-Str. 5, 78467 Konstanz, Deutschland
E-Mail: steffen.kraemer@uni-konstanz.de

Four Perspectives on the Link Between Polarization and Online Media—A Literature Review

Abstract This article presents theories on the relationship between societal polarization and online media since the 2000s. It draws on approximately 85 systematically collected contributions from primarily American political and communication science, computational social sciences and their predecessors, and, to some extent, social psychology and economics. The analysis highlights four theoretical perspectives and key questions that shape the discussion of the link between online media and polarization in the reviewed literature: (1) ideological polarization and exposure to politically biased news or controversial discussions, (2) interactional polarization and “cross-cutting networks,” (3) affective polarization in the face of online incivility, and (4) perceived polarization and exemplar-based group affiliation.

Keywords Polarization · Discourse · Internet · Social media · Conceptual history

1 Einleitung

Polarisierung gehört sicher zu den zentralen gesellschaftsdiagnostischen Schlagwörtern der letzten zwei Jahrzehnte. Dabei sind über die Jahre verschiedene „Bindestrich“-Konzeptionen von Polarisierung aufgetaucht, anhand derer die allgemeine Beobachtung einer gesellschaftlichen Polarisierung spezifischer gefasst werden soll. Wahlweise ist die Rede von einstellungsbezogener Polarisierung („attitudinal polarization“), Issue-Polarisierung, ideologischer Polarisierung, politischer Polarisierung, Elitenpolarisierung und der Polarisierung von Parteianhängern („partisan polarization“), sozialer Polarisierung, interaktionaler Polarisierung, affektiver Polarisierung oder wahrgenommener Polarisierung. Viele dieser verschiedenen Perspektiven auf Polarisierung schließen konzeptionell aneinander an: Mit Issue- und Einstellungspolarisierung wird beschrieben, dass die Mitglieder einer Gesellschaft polarisierte Einstellungen in Bezug auf kontroverse gesellschaftliche Themen und *Issues* besitzen und es wird angenommen, dass diese Einstellungen bei der Konstruktion von Identität eine wichtige Rolle einnehmen. Die Konzepte der politischen Polarisierung, Elitenpolarisierung und Polarisierung von Parteianhängern spezifizieren diese Perspektive durch die Überlegung, dass polarisierte Issue-Einstellungen nicht unabhängig voneinander gebildet werden, sondern in ein allgemeineres Raster der Orientierung eingebettet sind. Ein solches Raster bzw. eine solche Klammer für verschiedene Einstellungen könnte demnach (partei-)politische Zugehörigkeit darstellen und die damit assoziierte Identität als – im US-amerikanischen Kontext – entweder Demokrat*in oder Republikaner*in. In der amerikanischen Polarisierungsforschung wurde ausgiebig diskutiert, inwiefern diese Zuordnung zu eindeutigen parteipolitischen Lagern ein „Sortiereffekt“ ist (vgl. Mason 2015), der nicht von der Wählerschaft, sondern von Parteien, Politiker*innen und einflussreichen Mediatoren ausging, deren Ton sich über die Jahrzehnte und in ihren Kampagnen radikalisiert hat. Letzteres lässt sich dann als Elitenpolarisierung beschreiben. Zugleich können solche Botschaften insbesondere bei starken Anhängern von Parteien oder Ideologi-

en auf offene Ohren stoßen, was im Englischen dann unter dem Stichwort Partisan Polarization gefasst wird und die Radikalisierung der Einstellungen von Anhängern bestimmter politischer Grundüberzeugungen oder Parteien meint.

Für einige Forschende bargen diese bislang genannten Konzepte von Polarisierung allerdings die Gefahr, die Ausbildung polarisierter Einstellungen qua Ideologie als rein kognitive Prozesse darzustellen. Zur Korrektur wurde das Konzept „affektiver Polarisierung“ eingeführt (Iyengar et al. 2012), das besagt, dass der Graben zwischen der emotionalen Aufwertung der Eigengruppe und der emotionalen Abwertung der Fremdgruppe in den vergangenen Jahrzehnten immer größer geworden ist, auch wenn Umfrageteilnehmende bei abgefragten Einstellungen zu bestimmten Issues vielleicht keine so große Spaltung erkennen lassen. Zu guter Letzt findet die Diagnose einer polarisierten Gesellschaft nicht im abgeschlossenen Raum eines wissenschaftlichen Selbstgesprächs statt, sondern wirkt auf die Gesellschaft zurück. Der Begriff der „wahrgenommenen Polarisierung“ macht dieses Phänomen greifbar: Mitglieder der Gesellschaft bilden sich ein Bild von Gesellschaft als mehr oder weniger polarisiert und werden dabei von Statistiken, populären Erzählungen und persönlichen Erfahrungen unterstützt.

Mit dem folgenden Artikel möchte ich nun der Frage nachgehen, inwiefern der Einfluss von Medien, insbesondere Online-Medien, in der scheinbar doch sehr differenzierten Forschung über gesellschaftliche Polarisierung berücksichtigt und konzipiert wurde. Hintergrund dieser Fokussierung auf den Zusammenhang von Mediennutzung und Polarisierung sind zweierlei: zum einen die grundlegende Funktion von Medien in gesellschaftlichen Transformationsprozessen (vgl. u. a. Hepp und Krotz 2012), was sie auch für die Großdiagnose einer gesellschaftlichen Polarisierung relevant macht. Zum Zweiten spielt die zusehends als strukturell beschriebene Transformation von Öffentlichkeit durch digitale soziale Netzwerke eine große Rolle für die Wahl des Analysefokus (u. a. Eisenegger et al. 2021; Seeliger und Sevnigani 2021). Öffentlichkeit ist eine zentrale Schnittstelle sowohl für die Wahrnehmung des Polarisierungsgrads einer Gesellschaft als auch die Exposition mit und (Nicht-)Aushandlung von polarisierten Einstellungen. Im Lichte des Aufstiegs sozialer Medien wird für diese Funktionen von Öffentlichkeit ein Wandlungsprozess konstatiert. Besonders prägnant lässt sich dies zum Beispiel an der Diskussion über Echokammern und Filterblasen im Netz ablesen, die von Beginn an mit der Diagnose von gesellschaftlicher Polarisierung Hand in Hand ging (Sunstein 2001, 2009).

Zugleich bauen einige der angenommenen Effekte von sozialen Medien auf Überlegungen auf, die auch für andere Online-Medien und teilweise sogar das Fernsehen gemacht wurden. Eine zumindest teilweise Erweiterung des Fokus von Social Media auf Online-Medien mit bedarfsweisen Abstechern in andere Medienkontexte ist für eine Diskursrekonstruktion deshalb hilfreich. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass viele dieser frühen Forschungen zum Zusammenhang von (Online-)Medien und Polarisierung nicht immer sehr spezifisch waren, um welche der oben genannten „Bindestrich“-Aspekte von Polarisierung es ihnen ging. Zuteilen bezogen sie sich auch auf ganz verschiedene Wirkmechanismen, indem sie entweder davon ausgingen, bestimmte Medien ziehen Nutzer*innen mit bereits polarisierten Einstellungen an, oder den Effekt der Mediennutzung auf die polarisierten Einstellungen untersuchten. Um diese Unterschiede und Gemeinsamkeit in der Polarisierungsforschung zu

Medieneffekten besser einordnen zu können, wird der Textpräsentation unten noch eine kurze Vorbemerkung zu psychologischen Mechanismen und Einflussfaktoren vorangestellt, die in der Polarisierungsforschung immer wieder eine Rolle spielen. Daraus lässt sich ein grobes Schema ableiten, um für die nachfolgend besprochenen Literaturbeispiele und die ihnen zugrunde liegenden theoretischen Annahmen zu sensibilisieren.

In den vergangenen zehn Jahren sind bereits erste Literaturüberblicke zum Zusammenhang von (Online-)Mediennutzung und Polarisierung entstanden (Prior 2013; Tucker et al. 2018; de Benedictis-Kessner et al. 2019; Kubin und von Sikorski 2021), darunter auch ein erstes systematisches Review von Kubin und von Sikorski (2021). Mit den nachfolgenden Ausführungen schließe ich einerseits an diese Tradition systematischer Reviews an, insofern ich mich auf die Literatur zu einer abgrenzbaren, konkreten Forschungsfrage und einem Phänomenkomplex fokussiere (Zusammenhang von Mediennutzung und Polarisierung) und die Literatur dafür systematisch erhebe. Andererseits gilt mein Interesse vor allem den in der Literatur beschriebenen oder überprüften theoretischen Modellen zum Zusammenhang von Medien und Polarisierung und nicht dem Zusammentragen von statistischer Evidenz zu einem bestimmten Thema oder Einflussmechanismus. Ferner sind die folgende Literaturübersicht und die getroffene Auswahl von Texten durch ein zusätzliches methodisches Interesse geprägt: nämlich aktiv Forschungen einzubeziehen, die Anzeichen von Polarisierung in Online-Medien nicht über Umfragen und Experimente, sondern über computergestützte, netzwerk- und textanalytische Verfahren studieren. Hintergrund ist hier die Entwicklung in den Sozial- und Geisteswissenschaften, der großen Menge an digitalen Daten über Online-Interaktionen mit eigenen computergestützten Auswertungsmethoden zu begegnen, was wiederum für den wissenschaftlichen Diskurs über Polarisierung im Kontext von Online-Medienwelten immer mehr diagnostisches Gewicht erhält (vgl. Pereira et al. 2024). Damit ist auch ein gewisser Zeitdruck verbunden, diese Entwicklung nicht erst abzuwarten, bis sich das Feld konsolidiert hat, sondern Potenzialen nachzuspüren, die sich aus dieser methodischen Öffnung für das Studium von Polarisierung ergeben. Vor diesem Hintergrund habe ich mich beim Sammeln der Literatur dafür entschieden, verschiedene Disziplinen zu integrieren, anstatt mich nur auf eine zu beschränken. Dadurch konnten im Schneeballprinzip relevante Artikel einbezogen werden, auch wenn diese aus einer anderen Disziplin als der des Ursprungsartikels stammten. Diese Vorgehensweise erlaubt Zusammenhänge über Disziplinengrenzen hinweg zu erkennen, macht aber auch das Zugeständnis, dass die detaillierte Rekonstruktion einer spezifischen Fachdisziplin in den Hintergrund rückt und die Kontur des untersuchten Diskursbereichs fluider wird. Zusammengefasst entspricht die folgende Literaturübersicht aufgrund ihres Interesses an spezifischen methodischen und theoretischen Annahmen am ehesten einem „qualitativen systematischen Review“ (Grant und Booth 2009, S. 99–100) mit Abstrichen in Bezug auf Umfang und Abgrenzbarkeit. Die Details der Erhebung und Systematisierung werden im Abschn. 3 vorgestellt.

2 Vorbemerkung: Psychologische Mechanismen und Einflussfaktoren von Polarisierung

Für die verschiedenen zu Beginn genannten Bindestrich-Konzeptionen von Polarisierung sind eine ganze Reihe von Mechanismen und Einflussfaktoren untersucht worden, die an der Entstehung von polarisierten Einstellungen beteiligt sein könnten. Da ein beachtlicher und einflussreicher Teil der Polarisierungsforschung von (sozial-)psychologischen Erklärungsmodellen und von Methoden der Umfrageforschung und Experimenten mit kontrolliert veränderten Stimuli ausgeht, sind der zentrale Bezugspunkt für die polarisierungsbestimmenden Mechanismen das Individuum und dessen individuelle Einstellungen und Verhaltensmuster. Vor diesem Hintergrund lässt sich grob zwischen zwei Sorten von Mechanismen in der Polarisierungsforschung unterscheiden: Entweder wird der Einfluss von kognitiven und affektiven Dispositionen der Individuen einer Gruppe auf ihre polarisierten Einstellungen bzw. ihre Wahrnehmung von Polarisierung untersucht. Oder es wird die Exposition mit Umwelteinflüssen, welche die Wahrnehmung und das Verhalten dieser Individuen und damit ihre polarisierten Einstellungen oder die Wahrnehmung von Polarisierung beeinflussen könnten, studiert.

Zu den kognitiven und affektiven Dispositionen, die polarisierte Einstellungen oder eine polarisierte Weltsicht eventuell begünstigen könnten, zählen zum Beispiel motiviertes Denken (*Motivated Reasoning*), die unterschiedliche emotionale Bewertung verschiedener Gruppen (*Ingroup/Outgroup Animus*) und der Rekurs auf Stereotypen in der Wahrnehmung von Gruppen (vgl. Taber und Lodge 2006; Levendusky 2013; Druckman et al. 2022). Motiviertes Denken besagt in diesem Fall unter anderem, dass man eher Informationen von Mitgliedern der Ingroup vertraut (*Confirmation Bias*) oder umgekehrt aktiv nach Beweisen sucht, welche die Informationen von Mitgliedern der Outgroup widerlegen können (*Disconfirmation Bias*). Ingroup-Outgroup-Animus weist auf die diametrale Verschiedenheit der affektiven Bindungen und Positionierung gegenüber Mitgliedern der Ingroup und Outgroup hin in Bezug auf die Art der involvierten Emotionen und ihrer Valenz. Mit stereotyper Gruppenwahrnehmung wiederum ist gemeint, dass Mitglieder der In- und Outgroup zum Beispiel hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale oder bestimmter Issue-Einstellungen verallgemeinert werden und vor allem die Outgroup in ihrer Homogenität und Extremheit oft überschätzt wird.

Um die Exposition mit polarisierenden Umwelteinflüssen geht es in der Polarisierungsforschung wiederum zum Beispiel dann, wenn hervorgehoben wird, dass sich Bürger*innen an den politischen Identitätsangeboten von Politiker*innen oder berühmten Personen orientieren, oder wenn der Einfluss von gegensätzlichen Meinungen in „cross-cutting networks“ auf das eigene Verhalten problematisiert wird (vgl. Mutz 2002; Wojcieszak und Price 2010; Kim 2015). Ebenso zählen zu dieser Rubrik der Einfluss des Stils und Inhalts von politischen Kampagnen oder der stereotypen Repräsentation von Gruppen und Intergruppenkonflikten in Massenmedien auf die individuellen Einstellungen. Diese idealtypische Trennung zwischen den kognitiven und affektiven Dispositionen von Gruppenmitgliedern einerseits und Umwelteinflüssen auf ihr Verhalten und Einstellungen andererseits, ist selbstverständlich bloß eine analytische Abstraktion. Sie dient den Forschungen zu gesellschaftlicher Polarisie-

rung ggf. dazu, Faktoren zu systematisieren und Variablen zu kontrollieren, nicht aber die komplexe Sozialisierung von Personen abzubilden. Ferner wird zwischen diesen beiden Mechanismen nicht selten eine direkte Verbindung, zum Beispiel ein Feedback-Loop der Verstärkung, angenommen (z. B. Wilson et al. 2020). Mir erlaubt die Abstraktion hier einleitend für einige der Wirkmechanismen zu sensibilisieren, die bei den im Folgenden präsentierten Texten zum Zusammenhang von Medien und Polarisierung eine Rolle spielen. Bis auf einige Ausnahmen steht in den meisten die Frage im Vordergrund, ob die Exposition mit bestimmten Inhalten und Positionen zu polarisierten Einstellungen oder Gefühlen bei Mediennutzenden führt bzw. ob die Exposition vor solchen Effekten bewahrt.

3 Literatúrauswahl und -gruppierung

Die Texte für die nachfolgende Theorierekonstruktion wurden von mir durch verschiedene miteinander verbundene Suchstrategien zusammengestellt. Die erste Sammlung fand mithilfe von Stichwörtern in einer wissenschaftlichen Metasuchmaschine der Universität Konstanz statt (KonSearch) und mit besonderem Fokus auf affektiver Polarisierung.¹ Sie wurde in geringerem Rahmen durch die Ergebnisse einer KI-basierten Suchanfrage mit ChatGPT und der auf wissenschaftliche Recherche spezialisierten Plattform Elicit ergänzt. Letztere KI-basierten Suchanfragen dienten zwar vorwiegend dem Austesten der jeweiligen Systeme. Ihre Ergebnisse flossen dennoch in die Grundgesamtheit an Texten mit ein.² Die weitere Sammlung von relevanten Texten fand dann im Schneeballverfahren statt, indem aus den Referenzen der bereits gesammelten Artikel weitere relevante Quellen identifiziert wurden. Ferner ergänzt wurden die Sammlungen durch Quellen zum Thema Polarisierung und Social Media, die mir aus Vorstudien bereits bekannt waren. Insgesamt wurden von mir auf diesem Weg 85 zwischen 1999 und 2023 veröffentlichte Artikel gesichtet. Davon stammten 18 aus der Politikwissenschaft, 29 aus der Kommunikationswissenschaft, sieben aus dem Grenzbereich der politikwissenschaftlichen Kommunikationsforschung, 16 aus der computerwissenschaftlichen Netzwerkforschung und den Computational Social Science, sechs aus der Soziologie und Sozialpsychologie, sechs aus der Wirtschaftswissenschaft und drei aus Zusammenschlüssen von mehr als zwei der genannten Disziplinen. Diese Aufteilung nach Disziplin ist nur als grobe Orientierung zu verstehen und wurde von mir anhand der Institutionen und Fachgebiete der Erstautor*innen vorgenommen.

¹ Die Suchanfragen mit KonSearch konzentrierten sich auf das Durchsuchen von Abstracts und kombinierten dafür die primären Suchwörter „affective polarization“ und „polarization“ wahlweise mit den zusätzlichen Suchwörtern „media“, „internet“ oder „online“ sowie in weiteren Durchgängen mit den Begriffen „deliberation“ oder „incivility“ bzw. „uncivil“. Je Suchanfrage wurden die Abstracts der maximal ersten 50 Treffer zunächst grob auf Relevanz geprüft. Bereits gesichtete Einträge aus früheren Suchanfragen wurden ignoriert. Auf diesem Weg kamen ca. 235 Artikel als potenziell relevant infrage, die dann nachträglich weiter gefiltert wurden.

² Der Prompt für ChatGPT lautete: „List the 10 most cited scientific articles on the relationship between media use and polarization“. Auf der Plattform Elicit (<https://elicit.com>) wurde in der Rubrik „Find Papers“ die Frage gestellt: „How does social media affect the polarization of society?“ und die obersten 20 Quellen in der Ergebnisliste auf Relevanz überprüft. Die Anfragen wurden am 30.11.2023 durchgeführt.

Da der geografische Fokus bei der Suche nicht eingegrenzt und englische Suchwörter verwendet wurden, stammt der Großteil der Sammlungsergebnisse aus dem nordamerikanischen Raum mit kleineren Ausnahmen. Dieser Schwerpunkt korrespondiert mit der großen Bedeutung, die Diskurse über Polarisierung in dem von zwei Parteien geprägten politischen System der USA in den letzten drei Jahrzehnten eingenommen haben.

Ein zentrales Kriterium für die Auswahl und weitere Analyse eines Textes war, dass er Polarisierung in Relation zu Mediennutzung diskutiert. Um einige Diskursentwicklungen verständlich nachzeichnen zu können, war es aber mitunter auch nötig, Texte zu konsultieren, die selbst zwar keine Medienanalysen anbieten, aber andere medienanalytische Arbeiten grundlegend informiert haben. Die von mir als relevant identifizierten Studien habe ich anschließend systematisiert nach thematischen, disziplinären und methodischen Kriterien und chronologisch nach dem Datum ihres Erscheinens und den zugrunde gelegten Primärdaten. Da Studien häufig nicht nur zu einem „Typ“ von Polarisierung sprechen, sondern beispielsweise „affektive Polarisierung“ und „Issue-Polarisierung“ zusammen untersuchen, gab es innerhalb der Systematik eine Reihe von Überschneidungen. Gleiches gilt für die methodische und disziplinäre Zuordnung: Umfragen zum Thema Polarisierung werden nicht selten mit Experimenten verbunden und viele Arbeiten entstehen in interdisziplinären Zusammenschlüssen aus Politik-, Kommunikations- und Sozialwissenschaftler*innen bzw. Sozialpsycholog*innen. Zudem war es mir wichtig, auch Arbeiten zu „interaktionaler Polarisierung“ aus dem Bereich der Computerwissenschaft oder Computational Social Science abzubilden, die ich verstärkt mithilfe des Schneeballverfahrens gesammelt habe.

Für die folgende Darstellung habe ich die Studien zu vier Themenblöcken und Diskurssträngen zusammengebunden. Einerseits konzentriere ich mich dabei auf vier der eingangs genannten Bindestrich-Typen, die jeweils in einem der Abschnitte im Vordergrund stehen werden: zuerst auf politische bzw. ideologische Polarisierung, dann auf interaktionale Polarisierung, schließlich auf affektive Polarisierung und zuletzt auf wahrgenommene Polarisierung. Andererseits werden diese verschiedenen Konzepte von Polarisierung jeweils auf spezifische Fluchtpunkte hin vorgestellt, die mir in der gesammelten Literatur typisch erschienen und an denen sich dann auch Kontinuitäten zwischen den Bindestrich-Konzeptionen zeigen lassen. Forschungen zu ideologischer bzw. politischer Polarisierung werden zum Beispiel vor dem Hintergrund der kontrovers diskutierten Frage vorgestellt, ob Online-Medien die Exposition mit politisch einseitigen Nachrichten oder kontroversen Diskussionen erhöhen und inwiefern das eine Polarisierung entlang von Ideologie oder Parteizugehörigkeit beeinflussen könnte. In dieser Diskurstadtion wird das Phänomen sogenannter Cross-cutting Communication oder Cross-cutting Exposure zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen als Kernproblem und zentrale Untersuchungsvariable identifiziert. Dieses Interesse an gruppenübergreifender Kommunikation und Exposition bleibt deshalb aber nicht auf Forschungen zu politischer Polarisierung beschränkt, sondern informiert auch Studien zu anderen Polarisierungsformen: beispielsweise Untersuchungen über die Fragmentierung von Netzwerken und den Grad interaktionaler Polarisierung in sozialen Medien. Der Themenblock zu interaktionaler Polarisierung setzt also die Problematisierung von gruppenübergreifender Kommu-

nikation aus dem Block zu politischer Polarisierung fort, spezifiziert sie aber unter einer besonderen methodischen Prämisse: nämlich aus der Perspektive der Computer- und Netzwerkforschung und den Computational Social Sciences. Der dritte Themenblock widmet sich stärker dem Konzept affektiver Polarisierung. Er nutzt dabei als spezifischen Fluchtpunkt die in der Forschungsliteratur wiederkehrende Überlegung, ob die Exposition mit sogenannter inziviler Rede im Netz einer affektiven Polarisierung Vorschub leistet. Der letzte und vierte Themenblock setzt diesen Topos einerseits fort, insofern sich der Abschnitt der Wahrnehmung von Polarisierung widmet, die beispielsweise durch die Exposition mit inziviler Kommunikation im Netz beeinflusst werden kann. Zugleich wird mit diesem Block aber auch wieder an den Anfang zurückgekehrt, da Studien zur Messung wahrgenommener Polarisierung auch die Frage aufwerfen, ob sich die Konfrontation mit einer expliziten und kritischen Thematisierung von Polarisierung auf die Einstellungen oder Affekte von Mediennutzenden gegenüber anderen politischen Gruppen auswirkt.

4 Ideologische Polarisierung und die Exposition mit politisch einseitigen Nachrichten oder kontroversen Diskussionen

Seit dem Beginn der 2000er-Jahre gab es ein starkes politikwissenschaftliches Interesse in den USA, den Einstellungsmix und soziodemografischen Hintergrund von Internetnutzer*innen zu untersuchen. Zur Debatte stand zum Beispiel, ob mehr Menschen mit konservativen oder liberalen Einstellungen und mit höherem oder geringerem Einkommen das Internet nutzen (Norris 2001; Hargittai 2002). Außerdem wurde untersucht, inwieweit ihr politisches Engagement durch die Internetnutzung beeinflusst wird. Letzteres stand in der Tradition früherer politikwissenschaftlicher Medienforschung und Diskussionen darüber, ob das Fernsehen das politische Engagement negativ beeinflusst (vgl. Putnam 1995 vs. Norris 1996). Außerdem hatte sich bereits in der Fernsehforschung ein Interesse dafür angekündigt, den Bias und die politische Neigung bestimmter Fernsehsender und -programme und die Überlappung politisch verschieden eingestellter Zuschauer*innen im Angesicht von einer fortschreitenden Fragmentierung des Medienmarkts zu untersuchen (vor allem im Hinblick auf Kabelfernsehen). Die 2000er-Jahre und die sukzessive Karriere von Online-Medien wirkten dabei als Brennglas, im Angesicht einer noch weiteren Differenzierung der Mediennutzung den genannten Fragen nach dem medialen Einfluss auf politisches Engagement und „cross-ideological exposure“ nachzugehen.

Diese ersten Jahre der Forschung resümierend und aufbauend auf einer Typologie von Norris hat Muhlberger (2003) zeitgenössische Hypothesen über den Effekt der Internetnutzung auf politisches Engagement systematisiert. Er unterschied dabei fünf Hypothesen. Entweder werde in der Literatur angenommen, dass es keinen Effekt gibt („Normalization“), dass bereits politisierte Nutzende durch die Nutzung des Internets verstärkt werden („Reinforcement“), dass zuvor nicht politisch aktive Nutzende politisiert werden („Mobilization“) oder dass die Internutzung zu einem kulturellen Wandel in den Einstellungsmustern der Nutzenden führt („Cultural Change“). Muhlberger ergänzte außerdem mit Blick auf die Arbeiten des Rechtswissenschaftlers Sunstein (v.a. dessen Thesen zu Polarisierung in *Republic.com*)

noch als fünfte Hypothese, dass die Einstellungen von politischen Diskutant*innen im Internet extremer seien und somit einer Polarisierung Vorschub leisten könnten („Polarization“). Für letztere These fand er dann allerdings keine Belege in den zugrunde liegenden Umfragen.

Wie polarisiert bzw. segregiert die Nutzer*innen von Online-Medien in ihren Einstellungen sind, beschäftigte in den beginnenden 2000er-Jahren nicht nur die Politikwissenschaft, sondern auch die Wirtschaftswissenschaft und nicht zuletzt die Kommunikationswissenschaft. Dabei ging es dann nicht mehr nur um die Einstellungen, die Internetnutzende bereits mitbringen, sondern den potenziell polarisierenden Einfluss des neuen Medienkontexts auf ihre Einstellungen. Erstens interessierte man sich weiterhin dafür, wie sich die Internetnutzung auf politisches Engagement, politische Partizipation und politisches Wissen auswirkt (Scheufele 2002; Hardy und Scheufele 2005). Dabei wurde sich primär auf Nachrichtenkonsum konzentriert, mitunter aber auch die Bedeutung von Online und Offline stattfindenden politischen Gesprächen berücksichtigt (Hardy und Scheufele 2005; Eveland und Hively 2009). Zweitens spielte die Frage eine zentrale Rolle, ob es zu einer die ideologischen Unterschiede überbrückenden Exposition mit Nachrichten des gegnerischen Lagers kommt. Drittens interessierten sich Forschende dafür, ob die Darstellung von Parteien und Politiker*innen „in den Medien“, in Talkshows und in politischen Kampagnen die Polarisierung einer breiten Zuschauerschaft beeinflusst (Mutz und Martin 2001; Mutz 2007) oder ob sich solche Effekte vor allem auf starke Anhänger von Parteien oder Ideologien beschränkt, die bereits politisch entschiedener sind (vgl. den Rückblick bei Prior 2013).

Am Ende des Jahrzehnts resümierten die Wirtschaftswissenschaftler Gentzkow und Shapiro (2011), dass mit Blick auf die Nutzung von großen Online-Nachrichtenseiten keine Segregation zwischen Nutzer*innen, die sich als liberal oder konservativ einordnen, festzustellen sei. Lediglich im Bereich geringer frequentierter Blogs und kleinerer Webseiten deute sich eine Segregation an. Größere Webseiten würden dagegen von beiden Lagern gelesen und es sei entsprechend eine „cross-ideological exposure“ zu erwarten. Ihre Messung beruhte auf Internetnutzungsdaten von 2009 im Vergleich mit Umfragen zum Offline-Nachrichtenkonsum und zu direkten F2F-Interaktion aus den Jahren 2006 und 2007. Gemessen wurde der Anteil von Konservativen unter den Nutzer*innen einer ausgewählten Nachrichtenseite und darauf aufbauend die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, dass Liberale mit für Konservative interessanten Inhalten konfrontiert werden. Der Ansatz der Forscher basierte auf dem sogenannten Isolation Index früherer wirtschaftswissenschaftlicher Studien zu Segregation in den USA (z. B. Cutler et al. 1999).

Einen größeren Überblick über die Polarisierungsforschung und Mediennutzung bot dann der Politikwissenschaftler Prior (2013). Auch er resümierte, dass signifikante Anzeichen von Einstellungspolarisierung und einer selektiven Rezeption von parteiischen Medieninhalten sich auf politische Aktivist*innen und „heavy viewers“ von politischen Nachrichten im Kabelfernsehen oder auf kleineren Blogs und Webseiten beschränkt. Prior wies zugleich aber auch auf die methodische Vielfalt der Forschung zu Polarisierung und Medienverhalten hin mit teilweise verzerrenden Ergebnissen: So werde bei Befragungen die regelmäßige Nutzung von parteiischen Medien von den Befragten in ihrer Selbsteinstufung überschätzt, während Tracking-

Studien eine deutlich diversere Exposition andeuten, vor allem in Bezug auf Online-Medien und etwas parteiisch sortierter im Kontext von Kabelfernsehen. Außerdem würde ein Großteil der Rezipient*innen seine Wahl nicht unbedingt nach ideologischer Allianz treffen, sondern für sie sind persönliche Betroffenheit für die Auswahl wichtiger. Konzentriert man sich wiederum rein auf die Angebotsseite, dürften wiederum die Effekte von parteiischen Programmen, etwa im Kabelfernsehen, nicht überschätzt werden. Zum einen seien die Quoten nicht riesig. Zum anderen lasse sich in Bezug auf polarisiertes Wahlverhalten historisch zeigen, dass weniger die parteiischen Nachrichtenprogramme im Kabelfernsehen zu einer Polarisierung der Wählerschaft geführt hätten, sondern eher die Einführung von Entertainment-Angeboten, die die politisch nicht interessierten, häufig moderater wählenden Zuschauer*innen nicht mehr zum Wahlgang mobilisieren konnten.

Bei vielen der politikwissenschaftlichen Untersuchungen der 2000er-Jahre zur Exposition mit politisch einseitigen oder diversen Inhalten ging es um Broadcast-Kommunikation: Auf der einen Seite stand ein entweder parteiisches oder moderates Medienangebot und auf der anderen Seite mehr oder weniger parteiisch sozialisierte Medienrezipient*innen, die aktiv zwischen verschiedenen Inhalten auswählen konnten. Dahinter stand die Annahme, dass ausbleibende gruppenübergreifende Exposition entweder Anzeichen einer bereits erfolgten Polarisierung oder ihr Treiber ist. In der vergleichenden Übertragung solcher Untersuchungen auf Online-Medien fanden dann entsprechend auch die neuen Selektionsmöglichkeiten große Beachtung, inklusive der Modulation des Auswahlprozesses durch Algorithmen oder persönliche Empfehlungen: zum Beispiel indem man sich vergleichend die Rezeption von Online-Zeitungen, Blogs und anderen Nachrichtendienstleistern im Internet anschaute. Die Klassifizierung der Medienangebote erfolgte dabei auf zwei Wegen: entweder nach inhaltsanalytischen Kriterien wie bei Baum und Groeling (2008) oder Groseclose und Milyo (2005, zit. nach Prior 2013) oder induktiv aus den politischen Selbstbeschreibungen der Umfrageteilnehmenden wie bei Gentzkow und Shapiro (2011). Im letzteren Fall wurde angenommen, dass, wenn Teilnehmende ihre Einstellung als konservativ beschrieben, auch die von ihnen gewählten Medien für Konservative interessante Nachrichten enthalten müssten. Wenn die so klassifizierten Nachrichten allerdings in gleichem Umfang auch von selbstdeklarierten Liberalen konsumiert wurden, schlussfolgerten die Autoren, dass es auch Inhalte für sie geben muss und es also zu einer Überlappung („audience overlap“) ideologisch diverser Publika kommt.

Im Vergleich zu solchen auf dem Broadcast-Modell aufbauenden Studien zur Exposition mit diversen politischen Einstellungen schenkte die mit Umfragen arbeitende, empirische Politikwissenschaft den sich im Internet ebenfalls neu konfigurierenden Möglichkeiten zur *Interaktion* zunächst weniger Beachtung. Diese Auseinandersetzung fand eher im Grenzbereich zwischen Politik- und Kommunikationswissenschaft statt: Bereits Mutz und Martin (2001) hatten untersucht, ob eher persönliche Diskussionen oder Medienrezeption zur Konfrontation mit anderen Meinungen führen. Scheufele (2002) hat mithilfe von Umfragen gezeigt, dass persönliche Diskussionen über politische Medieninhalte einen steigernden Effekt auf politische Beteiligung haben. Hardy und Scheufele (2005) haben daran angeschlossen und einen ähnlich positiven Effekt für persönliche Gespräche, die online

stattfinden, festgestellt.³ Mit Ausnahme eines experimentellen Ansatzes von Mutz (2007) fanden diese Untersuchungen zur Rolle von (Online-)Diskussionen mit Andersgesinnten über politische Inhalte meist mit Umfragen statt. Gefragt wurde dann, wie häufig man in verschiedenen Kontexten politische Diskussionen geführt und mit Widerspruch konfrontiert gewesen sei und wie heterogen man diese Kontexte und Diskussionen einschätzt. Die tatsächliche Interaktion konnte auf diesem Wege nicht unabhängig überprüft oder gemessen werden. Letzteres, der Versuch einer Messung des internetbasierten Austauschs zwischen ideologisch gegensätzlichen Einstellungsprofilen als möglicher Proxy für Polarisierung, schien sich zunächst eher im Feld der Computer- und Netzwerkforschung zu etablieren mit teilweise gegenläufigen Ergebnissen zu den eben genannten Studien, d.h. mit deutlicheren Hinweisen für eine Form der interaktionalen Segregation oder Polarisierung.

5 Interaktionale Polarisierung und „cross-cutting networks“

2005 veröffentlichen die beiden Computerwissenschaftlerinnen Adamic und Glance eine Studie zur politischen „Blogosphere“ in den USA unter dem Titel „Divided They Blog“ (Adamic und Glance 2005). Zwar verwendeten die Autorinnen den Begriff der Polarisierung nicht, nahmen aber Bezug auf das Konzept von Echokammern und untersuchten, inwiefern „links- und rechtsgerichtete“ Blogs aufeinander verweisen. Im Ergebnis stellten sie heraus, dass beide Seiten vergleichsweise häufiger untereinander verweisen und aufgrund der Ähnlichkeit der in ihrem Netzwerk jeweils besprochenen Nachrichten „milde Echokammern“ darstellten. Im Rückblick durchaus visionär war die Studie unter anderem deshalb, weil die Autorinnen die Segregation der Hyperlink-Netzwerke mithilfe von Netzwerkvisualisierungen und -analysen einerseits und einfachen Formen von Textklassifikation andererseits aufwiesen. An Adamic und Glance schloss dann zum Beispiel auch die kommunikationswissenschaftliche Arbeit von Hargittai et al. (2008) an, die ebenfalls die Verweise zwischen und innerhalb politisch eindeutig zugeordneter Blogs untersuchten.

Während die Erforschung der Blogosphere also der computergestützten und sozialwissenschaftlich informierten Analyse von polarisierten Online-Interaktionen den Startschuss gab, wurde ab 2010 vor allem Twitter zum wiederkehrenden Forschungsgegenstand und die Arbeiten zum Thema vervielfältigten sich rasant. Ein wichtiger früher Text aus dem Bereich der computergestützten Polarisierungsforschung mit Fokus auf Twitter war Conover et al. (2011). Die Autoren nahmen eine Clusteranalyse von Interaktionsnetzwerken auf Twitter im Vorlauf der 2010er-Kongresswahlen in den USA vor. Ihr Ergebnis macht zunächst deutlich, dass zwischen Retweet- und Mention-Netzwerken unterschieden werden muss: Während Retweet-Netzwerke deutlich segregiert waren nach den politischen Positionierungen der Tweet-Inhalte, hatten die Mention-Netzwerke die Form eines heterogenen Gesamtclusters. Ihre Erklärung dafür war, dass politisch motivierte Nutzer*innen auch gezielt Inhalte in Konversationen mit Mitgliedern des anderen Lagers „injizieren“, z. B. um damit

³ Für weitere Beispiele aus den 2000er-Jahren, die zum Thema „cross-ideological interaction“ arbeiteten, siehe Kim (2015).

zu provozieren. Begrifflich interessant an der Studie von Conover et al. war, dass sie den Terminus der „cross-ideological exposure“ aus den oben genannten politik- und kommunikationswissenschaftlichen Studien aufgriffen und in die Untersuchung von „cross-ideological interaction“ ummünzten. In späteren Analysen wurde das im Zentrum des Interesses stehende Phänomen noch expliziter als „interactional polarization“ bezeichnet und als eine eigene Dimension von Polarisierung konzipiert (Yarchi et al. 2021; Tyagi et al. 2021).

Diese Perspektivenverschiebung von ideologieübergreifender Exposition zu ideologieübergreifender Interaktion ist zwar insbesondere im Bereich der Twitter-Forschung durchaus prägnant erkennbar, sollte allerdings auch nicht als prototypisch für das gesamte Feld der Computer- und Netzwerkforschung verallgemeinert werden. Ähnlich der traditionellen Massenmedienforschung in der Politik- und Kommunikationswissenschaft haben sich auch Computerwissenschaftler*innen mit ideologieübergreifender *Exposure* im Kontext von sozialen Medien beschäftigt. Ein Beispiel dafür ist die Untersuchung eines Teams von Forschenden des Unternehmens Meta, die die Exposition mit ideologieübergreifenden Nachrichten auf Facebook untersuchten (Bakshy et al. 2015). Das Forscher*innenteam, dem auch wieder oben genannte Lada Adamic angehörte, fand heraus, dass Nutzerinnen zu mehr als einem Fünftel mit Personen mit anderer politischer Zuordnung verbunden sind, dass sie vor allem im Zuge des Teilens von traditionellen Medieninhalten mit ideologieübergreifenden Inhalten in Kontakt kommen und dass persönliche Selektionsentscheidungen die Exposition mit homogenen Informationen wahrscheinlicher machen als algorithmisch kuratierte Nachrichtendiäten. Grundlage für die Zuordnung von Nutzenden zu politischen Lagern waren die URLs, die von ihnen geteilt wurden, sowie ihre politischen Selbstbeschreibungen in ihren Profilen.

Insgesamt schien das Interesse der Computer Science an Polarisierung und Segregation im Internet eins zu eins an die Forschungsschwerpunkte in der politik- und kommunikationswissenschaftlichen Polarisierungsforschung zu Medieneffekten der 2000er-Jahre konzeptionell anzuschließen. Zugleich bestand aber auch das Interesse, das Konzept (interaktionaler) Polarisierung so zu quantifizieren, dass es mithilfe von automatischen netzwerk- und inhaltsanalytischen Verfahren aussagekräftige Ergebnisse vorweisen konnte und nicht einfach jede Clusterentstehung als Polarisierung zu bezeichnen ist (Calais Guerra et al. 2013; Akoglu 2014; Morales 2015; Garimella et al. 2017). Calais Guerra et al. (2013) schlugen z.B. eine „measure of polarization on social media networks“ vor, die sich von der bis dahin häufig verwendeten Messung von „Modularity“ abgrenzen sollte. Letztere hätte den Nachteil, dass so auch Interessenscluster polarisiert erscheinen, die nicht wechselseitig exklusiv sind: Zum Beispiel könnte ein Netzwerk von Nutzenden mit Interesse für einen Basketballclub klar getrennt erscheinen von einem Netzwerk von Nutzenden mit Interesse für einen Fußballclub, obwohl die Teilnehmenden der jeweiligen Cluster durchaus auch Interesse für die jeweils andere Sportart haben. Statt des Modularity-Verfahrens zur Erforschung von Polarisierung schlugen die Autor*innen vor, die „community boundaries“ scharf zu stellen, in denen dann nach Beweisen für Antagonisierung gesucht werden müsse. Konkret bedeutete das, sich auf die Knoten innerhalb der Grenzregion zwischen den Clustern zu konzentrieren und zu messen, ob sie jeweils eine „cross-boundary-interaction“ eingehen. Sind die grenzübergreifenden Interak-

tionen gering, würde das laut den Autor*innen für eine Polarisierung sprechen. Außerdem fänden sich bei polarisierten Netzwerken „populäre Knoten“ deutlich außerhalb der Grenzregion, während sie bei nichtpolarisierten Netzwerken eher nah an der Grenzregion lägen. Theoriegeschichtlich ist die Arbeit von Calais Guerra et al. (2013) auch insofern interessant, weil sie die Anwendung ihres Modells nicht nur auf ein einzelnes zeitgenössisches Fallbeispiel auf Twitter konzentrieren, sondern es mit verschiedenen existierenden Datensätzen von anderen Forschenden zu sozialen Netzwerken auf Facebook, Twitter und aus der Blogosphäre verglichen.

Auch der einige Jahre später erscheinende Beitrag von Garimella et al. (2017) nutzte diese Datengrundlage als Vergleichsmaterial, um ein Modell zur Messung von Kontroversen zu testen. Ihr Beitrag liest sich geradezu wie eine Zusammenfassung der verschiedenen Versuche zur Quantifizierung von Polarisierung in der Computerwissenschaft seit der Mitte der 2000er-Jahre, auch wenn sie ihren Fokus begrifflich auf „controversy measure“ statt Polarisierungsmessung legten. Dass sich die Erforschung der Kontroversität und der Polarität von Netzwerken wechselseitig informieren, ist symptomatisch für die Nähe und sukzessive Engführung von zwei methodischen Traditionen zur Erforschung von segmentierten Netzwerken in den Computerwissenschaften: eine stärker inhaltsanalytische Tradition, die mithilfe von *Natural Language Processing* (z.B. „opinion mining“, „sentiment analysis“, „stance detection“) Differenzen feststellt in Bezug auf die Positionierungen zu einem bestimmten Thema und auf die Tonalität der daraus entstehenden Kontroversen (Burnap et al. 2015; Lu et al. 2015), und eine netzwerkanalytische Tradition, die in Hyperlink-, Follower-, Retweet- und Mention-Verbindungen die Clusterung von Interaktionsnetzwerken verfolgt. Zugleich zeigen beide Traditionen eine gewisse heuristische Nähe zu dem Konzept der Issue Polarization und der Betonung von polarisierenden Ereignissen, insofern sie ihre Modelle anhand von temporären Issues entwickeln, in denen Polarisierung oder Kontroversen erwartbar sind.

Darüber hinaus lassen sich auch noch weitere Kontinuitäten zwischen Konzepten in der Polarisierungsforschung diesseits und jenseits der Computer- und Netzwerkforschung ausmachen. Bereits in der Arbeit von Calais Guerra et al. (2013) hatte sich ein Interesse an der Rolle von „populären Knoten“ für Polarisierung gezeigt, was zumindest implizit an das Konzept einer „Elite Polarization“ aus dem Bereich der Politikwissenschaft anschließt. Noch deutlicher wurde diese konzeptionelle Kontinuität in einer Untersuchung von Morales et al. (2015) mit Fokus auf Twitter-Nutzende in Venezuela. Sie fokussierten die Zeit um den Tod von Hugo Chavez und die anschließenden Neuwahlen und definierten Nutzende mit besonders vielen Retweets in dieser Zeit als „Elite User“, was vor allem auf Accounts von Politiker*innen, Journalist*innen und Massenmedien zutraf. Das so entstandene „Eliten-Netzwerk“ hatte ihrer Messung nach und mit Blick auf Retweets eine polarisierte Interaktionsstruktur. Außerdem stellten sie mithilfe von quantitativen inhaltsanalytischen Verfahren fest, dass die 500 häufigsten Wörter des Untersuchungszeitraums in beiden Clustern unterschiedlich verteilt waren, und schlussfolgerten auch eine Polarisierung auf der Ebene sprachlicher Muster. Anschließend untersuchten sie die Interaktion von sonstigen Nutzenden, die nicht den Eliten zugeordnet wurden, und ob sich diese im Zeitverlauf ebenfalls stärker polarisierten, fanden allerdings nur gemischte Ergebnisse. Zusammengefasst diente den Autor*innen das Konzept der

Elitenpolarisierung in zweierlei Hinsicht: einerseits um eine polarisierte Grundlinie zu identifizieren, von der aus die Polarisierung des gesamten Netzwerks im Zeitverlauf überprüft werden konnte, andererseits um den vermeintlichen Einfluss dieser Eliten zu studieren.

Insgesamt gibt es seit den letzten 10–15 Jahren einen vermehrten produktiven Austausch zwischen der Computer- und Netzwerkforschung einerseits und der Sozial- und Politikwissenschaft andererseits, die zu Teilen unter die gemeinsame Klammer der *Computational Social Sciences* (CSS) gefasst werden. In einem Metareview von Edelman et al. (2020) wird der Polarisierungsforschung innerhalb des CSS-Querschnittsbereichs „Collective Behavior and Political Sociology“ eine prominente Rolle eingeräumt, neben der Protest- und Bewegungsforschung und der Erforschung von politischem Diskurs. Gleichzeitig gehe Computational Social Science laut den Autor*innen noch weit über diese Beispielfelder hinaus und interessiere sich ganz allgemein für die „Weiterentwicklung von Theorien zu sozialem Verhalten durch die Anwendung von Computerverfahren auf große Datensätze aus Sozialen Medien, dem Internet und anderen digitalisierten Archiven“ (Edelman et al. 2020, S. 62, Übersetzung durch Autor). Methodisch reicht die Bandbreite von Arbeiten, die sie dieser Tradition verschrieben sehen, von Netzwerkanalysen über Online-Experimente bis zu Simulationen. Somit fallen auch Arbeiten in den CSS-Bereich der Polarisierungsforschung, die sich nicht bloß mit „interaktionaler Polarisierung“ im oben diskutierten Sinne auseinandersetzen, sondern beispielsweise mit Experimenten den Einfluss von bestimmten Redeweisen und „cross-cutting exposure“ auf polarisierte Einstellungen messen.

Im Bereich der mit Computersimulationen arbeitenden Polarisierungsforschung in den CSS haben sich Törnberg et al. (2021) und Törnberg (2022) hervorgetan, vor allem mit theoretischen Anschlüssen an die Sozialpsychologie. Dabei greifen die Autoren sozialpsychologische Theorien über soziale Identitäten auf und überprüfen anhand von Netzwerksimulationen verschiedene Zustände, in denen Nutzende mit entweder stark oder schwach ausgebildeten sozialen Identitäten mal in einem homogenen und mal einem heterogenen Netzwerk eingebunden sind. Im Ergebnis stellen sie fest, dass es einen „Tipping Point“ gibt, ab dem soziale Identitäten durch die Exposition mit Gleichgesinnten *und* durch Konflikte mit Andersgesinnten derart verstärkt werden, dass eine affektive Polarisierung unumkehrbar scheint (Törnberg et al. 2021). Inwieweit die Exposition mit anderen Positionen polarisierend wirkt, wird, wie oben dargestellt, seit Längerem in kommunikationswissenschaftlichen Arbeiten kontrovers diskutiert. Bei Törnberg et al. und auf Grundlage anderer Arbeiten aus dem Bereich des CSS (Bail et al. 2018) wird dieser Wirkzusammenhang mindestens als sehr wahrscheinlich angenommen. Anders als die empirischen Arbeiten mithilfe von Experimenten, kontrollierten Stimuli und Umfragen geht es den genannten Simulationsforschungen allerdings darum, den Zusammenhang von Mikro- und Makrodynamiken zu überprüfen: d. h., welche Makrodynamiken lassen sich annehmen, wenn die Homogenität bzw. Heterogenität von lokalen Interaktionssettings sich verändert. In einer Folgeforschung von Törnberg (2022) wird das noch einmal pointiert und mithilfe der politikwissenschaftlichen These einer bipolaren politischen Sortierung zugespitzt: Demnach würden Social Media „nichtlokale Interaktionen“ stimulieren, die in der Tendenz zu politischer Sortierung nach einem bipolaren Mus-

ter führten und den umgekehrten und potenziell ausgleichenden Mechanismus durch „heterogene lokale Interaktionen“ übertrumpfen.

6 Affektive Polarisierung im Angesicht von Online-Inzivilität

In den oben diskutierten Arbeiten aus der Computerwissenschaft zu interaktionaler Polarisierung ging es nicht darum, Personen zunächst nach ihren Einstellungen zu befragen und dann im Vergleich verschiedener Einstellungscluster auch eine Segregation ihrer Interaktionsnetzwerke festzustellen, sondern darum, Cluster auf Basis ihres Weiterverbreitens politisch tendenziöser Quellen oder ihrer öffentlichen Darstellung von bestimmten Issue-Positionen zu klassifizieren. Entsprechend zentral war es, Kriterien für die Kategorisierung von mehr oder weniger politisch eindeutigen Positionierungen zu entwickeln, wofür auch auf quantifizierte Messungen der Tonalität bzw. des Sentiments von Aussagen zurückgegriffen wurde. Die Wirkungen der Inhalte und ihrer Tonalität wurden bei den meisten der genannten Arbeiten allerdings mehr angenommen als tatsächlich untersucht. Also ob die Exposition mit tendenzösen Positionierungen auch polarisierte Einstellungen bei den Zuschauenden nach sich zieht, blieb offen.

In der politik- und kommunikationswissenschaftlichen Polarisierungsforschung war dagegen die experimentelle Überprüfung des Wirkzusammenhangs zwischen potenziell polarisierenden Inhalten und der Wahrnehmung von Zuschauenden schon früh verbreitet. Mutz interessierte sich bereits 2007 dafür, ob die Exposition mit besonders „inzivil“ argumentierenden Politiker*innen in TV-Debatten Einfluss auf die Polarisierung der Zuschauenden hat. Sie nannte das Format damals „In-Your-Face-Television“. In experimentellen Settings wurde Probanden ein von Schauspielern gestelltes TV-Duell zweier Politiker*innen gezeigt und dabei Gestik, Mimik, Ton und Kamerawinkel variiert. Die Teilnehmenden der Studie wurden nachträglich über ihre Gefühle zu den jeweiligen Kandidat*innen auf einer Skala von warm bis kalt befragt – eine in der Polarisierungsforschung typische Befragungsform, die auch als „Feeling Thermometer“ bezeichnet wird. Außerdem sollten sie erinnern, welche Argumente vorgetragen wurden und wie schwach oder stark sie verschiedene Argumente der Politiker*innen einschätzen. Indem im Experiment auch die elektrodermale Aktivität der Haut gemessen wurde, sollte zudem die durch bestimmte filmgestalterische Mittel wie dem Close-up erzeugte Erregung als zusätzlicher Einflussfaktor untersucht werden. Das Ergebnis lautete, dass Fernsehen zwar durchaus auf Argumente der gegnerischen Seite aufmerksam macht und erregende Stilmittel dabei helfen können, allerdings mit stärkerer inzivilen Rede die Wahrnehmung der argumentativen Legitimität leidet. Die Kombination von Erregung und inzivilen Rede war insbesondere bei der Wahrnehmung der Gegenseite entscheidend. Demnach hätten Teilnehmende, die verstärkt Close-ups des sich „inzivil“ verhaltenden gegnerischen Kandidaten ausgesetzt wurden, eine stärkere gefühlte Abneigung gegenüber der gegnerischen Seite geäußert, nicht aber stärkere positive Gefühle für den präferierten Kandidaten.

Die dahinterstehende Annahme, dass Erregung und Emotionen zwischen polarisierender Darstellung und tendenziell polarisierender Rezeption vermitteln, wurde

seither in einer Reihe weiterer Untersuchungen aufgegriffen. Gervais (2019) hat in verschiedenen Studien seit Mitte der 2010er-Jahre beispielsweise überprüft, welche konkreten Emotionen die negative Darstellung von bestimmten Gruppen in inzivilen Reden von Politiker*innen bei den betroffenen Gruppen und bei der Ingroup hervorruft und dabei auch Social-Media-Posts als Stimuli eingesetzt. Und Kim und Kim (2019) wiederum untersuchten, inwieweit inzivile Kommentare negative Emotionen bei den Leser*innen eines Facebook-Posts hervorrufen und dann auch ihre Einstellungen in Bezug auf ein kontroverses Thema wie „Gun Control“ stärker polarisierten. In all diesen beispielhaften Untersuchungen wurden experimentelle Stimuli entwickelt und mit Kontrollgruppen die Annahme überprüft, dass inzivile Inhalte auf Textseite die Wahrnehmung von Polarisierung oder polarisierte Einstellungen, vermittelt über Emotionen, beeinflussen. In diesen Forschungen konvergieren dabei zwei für die politikwissenschaftliche Kommunikationsforschung wichtige Diskursstränge: einerseits Forschungen zu sogenannter „affektiver Polarisierung“⁴ und andererseits Untersuchungen über Online-Inzivilität, und inwiefern damit ursprüngliche Hoffnungen an das deliberative Potenzial des Internets unterwandert werden.

Rückblickend lässt sich das konzeptionelle Dreieck aus Polarisierung, Deliberation und Inzivilität in den frühen Untersuchungen zu Online-Medien nicht immer leicht entwirren und in eindeutige Diskursgenealogien pressen. Zumal mit den Begriffen teilweise unterschiedliche Analyseebenen anvisiert werden: mit Polarisierung die Ebene gesellschaftlicher Verhältnisse oder individueller Einstellungen und Gefühle und im Fall von inziviler Rede die Ebene von „regionalen“, zum Beispiel medienspezifischen Kommunikationsstilen und Interaktionsformen. Hinzu kommt, dass die Gegenüberstellung von Deliberation und Polarisierung Anfang der 2000er-Jahre besonders prominent von Cass Sunstein stark gemacht wurde, der eher an demokratietheoretischen, normativen Fragen interessiert war und nicht so sehr daran, den Wirkzusammenhang von Deliberation und Polarisierung im Detail weiter aufzuschlüsseln (vgl. Sunstein 2001, 2009). Zugleich gab es Anfang der 2000er-Jahre eine Empirisierung in der Deliberationsforschung (Steenbergen et al. 2003; Graham und Witschge 2003; Stromer-Galley 2007; vgl. rückblickend Bächtiger et al. 2010) mit dem Versuch der Entwicklung eines empirisch überprüfbaren deliberativen Kriterienkatalogs. Diese Empirisierung wurde sukzessive auf Online-Medien ausgeweitet und in diesem Kontext dann auch der Zusammenhang von Deliberation und Inzivilität interessant (Papacharissi 2004; Ng und Detenber 2005). Allerdings steht in

⁴ Eine zentrale Referenz für Untersuchungen über affektive Polarisierung ist eine Studie von Iyengar et al. aus dem Jahr 2012. Die Autoren nutzten verschiedene Umfragen seit den 1960er-Jahren, in denen Messungen zur „sozialen Distanz“ zwischen politischen Gruppen – gemessen über die Frage, wie man das Einheiraten eines Mitglieds einer bestimmten Gruppe in den eigenen Familienzusammenhang bewerten würde – und „Thermometer Scale Ratings“ in Bezug auf die Gefühle der Befragten zu verschiedenen Gruppen (zwischen warm und kalt) unternommen wurden. Ebenfalls wurden Messungen zu Ingroup- und Outgroup-Stereotypen einbezogen. Für alle drei Indikatoren von affektiver Polarisierung wurde eine Intensivierung festgestellt, wobei diese im Vergleich zwischen USA und Großbritannien vor allem im amerikanischen Kontext deutlich hervorstach. Diese Tradition aufgreifend findet sich seit 2020 ein reges Interesse in der Politikwissenschaft für zeitübergreifende Ländervergleiche, in denen sich auf die affektive Polarisierung zwischen Parteilagern konzentriert wird. Allerdings spielt die Variable Mediennutzung dabei keine Rolle (Reiljan 2020; Boxell et al. 2021; Wagner 2021; Garzia et al. 2023).

dieser Forschungstradition wiederum die Variable Polarisierung hinten an. Zumindest bestätigt die wenn auch nicht immer integrierte diskursive Gegenüberstellung von Deliberation und Polarisierung einerseits und von Deliberation und inziviler Rede andererseits die Intuition, dass Polarisierung und inzivile Rede eng verbunden sind als *gemeinsamer Gegenpol* zum deliberativen Versprechen eines reziproken und diversen Meinungsaustauschs.

Medienanalytische Studien, die den Zusammenhang von mindestens zwei der drei Komponenten des Dreiecks aus inziviler Rede, Deliberation und Polarisierung dezidiert unter die Lupe nehmen, finden sich dann stärker ab Mitte der 2010er-Jahre, indem sie den Einfluss inziviler Rede auf die präziser operationalisierten Variablen der Issue Polarization, affektiven Polarisierung oder wahrgenommenen Polarisierung untersuchen. Den Einfluss von Inzivilität auf Issue Polarization im Kontext von Online-Medien untersuchten beispielsweise Anderson et al. (2014), Hwang et al. (2014), Kim und Kim (2019) und Guan et al. (2023). Das kommunikationswissenschaftliche Autor*innenteam um Anderson et al. (2014) konzentrierte sich auf die Wahrnehmung von Nanotechnologie und fand heraus, dass die Exposition mit inzivilen Blogposts die Risikobeurteilung der Technologie durch die Befragten polarisierte. In einer Folgeforschung ergänzten Anderson et al. (2018) zudem, dass die Exposition mit inzivilen Kommentaren beeinflusst, wie tendenziös die Quellen bzw. das Medium, in dem die inzivilen Inhalte erscheinen, von Befragten bewertet wird. Dagegen kamen Hwang et al. (2014) zu dem Schluss, dass die Exposition mit inzivilen Online-Diskussionen die Einstellungen von Befragten zum kontroversen Thema „Gesundheitsreform“ nicht weiter polarisiert. Allerdings hätten die inzivilen Kommentare einen Einfluss darauf, wie polarisiert die Öffentlichkeit wahrgenommen wird, und die Erwartungen in öffentliche Deliberation würden sinken. Wahrgenommene Polarisierung wurde von den Autor*innen nicht direkt gemessen, sondern darüber, wie extrem Befragte den republikanischen oder demokratischen Standpunkt zur Gesundheitsreform einschätzen. Kim und Kim (2019) wiederum fanden heraus, dass die Exposition mit inzivilen Kommentaren in Facebook-Posts die Einstellungen von Befragten zum Thema Waffenkontrolle extremer werden ließ, somit themenbezogene Polarisierung verstärkten, negative Emotionen erhöhten und zugleich die Bereitschaft verringerten, weitere Kommentare zu lesen. Als vermittelnde Variable studierten sie außerdem die Präsenz von inhaltlichen Beweisen für oder gegen einen Standpunkt und fanden heraus, dass sie keinen moderierenden Einfluss auf die polarisierende Wirkung der inzivilen Kommentare oder die Bereitschaft, weitere Kommentar zu lesen, hatten.

Dem Einfluss von Inzivilität auf affektive Polarisierung wurde ebenfalls dezidiert und in verschiedenen Studien seit Mitte der 2010er-Jahre nachgegangen. In der bereits oben genannten Arbeit von Gervais (2019) stand die Frage im Vordergrund, welchen Einfluss die Exposition mit inzivilen Aussagen von politischen oder journalistischen Eliten auf die Gefühle „Anger“, „Anxiety“ und „Enthusiasm“ bei den Befragten hat. Außerdem wurde der Einfluss auf ihre Einstellung zu deliberativem Verhalten und auf ihre politische Beteiligung und Identifikation als „Partisan“ gemessen. Im Ergebnis stellte Gervais fest, dass inzivile Aussagen von Personen des gegnerischen politischen Lagers zu „defensive anger“ führten und eine aktive und kämpferische Form von „partisan citizenship“ provozieren. Umgekehrt sei aber kein

eindeutiger Zusammenhang erkennbar zwischen einer Exposition mit Inzivilität im eigenen politischen Lager und Gefühlen von „Anger“ und antideliberativen Einstellungen. Kim und Kim (2019) befragten ihre Studienteilnehmer*innen ebenfalls nach den Gefühlen „angry“ und „anxious“ und fassten sie aber zusammen unter der gemeinsamen Klammer negativer Gefühle. Im Ergebnis ihrer Studie stellen sie heraus, dass die selbstberichteten negativen Emotionen dort stärker ausgeprägt waren, wo auch die Einstellungen zu einem kontroversen Thema polarisierter ausfielen.

Sowohl bei Gervais als auch bei Kim und Kim wurde danach gefragt, wie sich Teilnehmende nach dem Lesen bestimmter Kommentare fühlten. Damit unterscheiden sich diese Untersuchungen von den klassischen Erhebungen zu affektiver Polarisierung, wie sie etwa bei Iyengar et al. (2012) und Folgeforschungen zu finden sind (Reiljan 2020; Boxell et al. 2021; Wagner 2021; Garzia et al. 2023). In den klassischen Untersuchungen zu affektiver Polarisierung werden Befragte nach ihren Gefühlen und Einschätzungen von Personen und Gruppen befragt und nicht nach ihrem Selbstempfinden nach der Rezeption bestimmter Medieninhalte. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Herangehensweisen mit Bezug auf vermeintlich inzivile Medieninhalte stellt die Arbeit von Gill (2022) dar. Einerseits wurden Studienteilnehmende nach ihrem Gefühl von „Anger/Outrage/Irritation“ gefragt in Bezug auf die allgemeine politische Situation im Land; andererseits wurden sie mithilfe des klassischen „Feeling Thermometer“ nach ihren Gefühlen gegenüber Trump und Biden befragt. Allerdings wurden in dieser Studie keine experimentellen Stimuli mit inzivilen Inhalten erzeugt, sondern lediglich abgefragt, welche Kabelfernsehsender die Befragten regelmäßig schauten, in der Annahme, dass vor allem politisch tendenziöses Kabelfernsehen einen hohen Anteil inziviler Inhalte enthält. Im Ergebnis stellte der Autor fest, dass die Exposition mit Fernsehinhalten des gegnerischen Lagers mit stärkerer affektiver Polarisierung korreliert und dieser Einfluss von Anger-Gefühlen begleitet wird. Ebenfalls ausschließlich mit Umfragen ohne experimentelle Stimuli untersuchten jüngst Lin et al. (2023) den Einfluss von Online-Inzivilität auf affektive Polarisierung mit Fokus auf südkoreanische Social-Media-Nutzende. Die Autor*innen befragten Studienteilnehmende danach, wie häufig sie politische Kontroversen online führten, wie regelmäßig sie mit inzivilen Inhalten in Kontakt kommen und Gesprächspartner oder andere Nutzende „blocken“ oder „entfolgen“ und wie positiv bzw. negativ sie konservative oder liberale Parteien und ihre Anhänger einschätzen. Sie kamen zu dem Schluss, dass affektive Polarisierung stärker unter jenen Nutzenden ist, die häufig mit inzivilen Inhalten in ideologieübergreifenden Diskussionen konfrontiert werden und daraufhin vom Blocken oder Entfolgen Gebrauch machen.

7 Wahrgenommene Polarisierung und exemplarische Gruppenzugehörigkeit

Bereits in einigen der oben genannten Arbeiten zum Einfluss von inziviler Rede auf Polarisierung wurde angemerkt, dass, auch wenn mitunter keine polarisierten Einstellungen gegenüber bestimmten Personen oder Issues festgestellt werden konnten, nichtsdestotrotz die Wahrnehmung von Polarisierung zunehmen kann (Hwang et al.

2014). Ein stärkeres Interesse an „wahrgenommener Polarisierung“ im Allgemeinen und ihrem Zusammenhang mit Mediennutzung im Speziellen lässt sich vor allem ab den 2010er-Jahren ausmachen. Auch wenn mit wahrgenommener Polarisierung zunächst vor allem gemeint war, wie polarisiert Parteien und ihre Anhänger wahrgenommen werden, und nicht so sehr, ob die Gesellschaft als Ganzes oder einzelne, weniger formalisierte Kontexte politischer Beteiligung polarisierter wahrgenommen werden. In einer vergleichenden Auswertung von Umfragen in zehn verschiedenen Ländern kamen zum Beispiel Yang et al. (2016) zu dem Ergebnis, dass Online-Nachrichtenkonsum in fast allen Ländern mit wahrgenommener Polarisierung korrelierte, allerdings nicht mit einer Polarisierung zwischen immer extremeren individuellen Einstellungen. Um wahrgenommene Polarisierung zu messen, wurden Teilnehmende aufgefordert, die Position von den wichtigsten politischen Parteien in Bezug auf drei kontroverse Issues zu benennen. Während sich für jene, die verstärkt Fernsehnachrichten rezipieren, kein eindeutiges und länderübergreifendes Muster von wahrgenommener Polarisierung feststellen ließ, war in 9 von 10 Ländern ein statistischer Zusammenhang zwischen Online-Nachrichtennutzung und wahrgenommener Polarisierung sichtbar. Im selben Jahr veröffentlichten Levendusky und Malhotra (2016) eine Studie zum Zusammenhang von Mediennutzung und wahrgenommener Polarisierung, die methodisch mit einem Mix aus Inhaltsanalyse, Umfrage und Experiment vorgeht. Zunächst stellten die Autoren fest, dass in den Midterm- und Präsidentschaftswahljahren zwischen 2000–2012 die Thematisierung von „mass polarization“ in Zeitschriften enorm zugenommen hat und dabei sukzessive nicht mehr nur in Bezug auf einzelne Issues, sondern als umfassende Gesellschaftsdiagnose. Außerdem hoben sie heraus, dass sich die Menge an inzivilen Kommentaren über Outgroups im Kontext der Thematisierung von Polarisierung verstärkte und dass ein überwiegender Teil der Zeitschriftenbeiträge mit Exemplifizierung arbeitet, um aus ihrer Sicht besonders drastische Beispiele eines polarisierten Lagers vorzustellen. Aufbauend auf den Ergebnissen der Inhaltsanalyse konzipierten die Autoren dann ein Experiment, in dem sie Umfrageteilnehmenden einen Zeitschriftenartikel vorlegten, der mal eine Polarisierung der Wählerschaft thematisierte und für die Gattung typische Stilmerkmale verwendete (Inzivilität, Exemplifizierung) und ein andermal die Wählerschaft moderater darstellte oder gar keine Aussagen dazu machte. Die Teilnehmenden wurden daraufhin gefragt, ihren eigenen Standpunkt zu verschiedenen kontroversen Themen zu lokalisieren sowie den Standpunkt von „typischen demokratischen bzw. republikanischen Wähler*innen“. Hinzu kam außerdem eine traditionelle Batterie an Fragen, mit denen affektive Polarisierung gemessen wurde. Im Ergebnis stellten Levendusky und Malhotra (2016) fest, dass jene, die einen Text zu Polarisierung gelesen hatten, auch die größte Polarisierung zwischen Wähler*innen, und zwar quer zu verschiedenen Issues, angaben. Zugleich hoben sie hervor, dass diese Personen aber einen etwas weniger extremen Standpunkt zu den kontroversen Themen vertraten als in den anderen Gruppen. Die Erklärung dafür lautete, dass Rezipient*innen von Texten mit Polarisierungsbezug ihre eigenen Standpunkte moderieren. Umgekehrt wurde für diese Rezipient*innen aber eine „kühlere“ bzw. „distanziertere“ Einstellung gegenüber Mitgliedern der Outgroup gemessen und die Autoren schlussfolgerten, dass eine Thematisierung von Polarisierung in Zeitschriften zu einer größeren affektiven Polarisierung unter den Lesenden führt.

Eine vergleichbare Studie wurde ebenfalls 2016 von den beiden Politikwissenschaftlern Robison und Mullinix publiziert. In ihrer Inhaltsanalyse von Artikeln zu „Elite Polarization“ in der *New York Times* aus den Jahren 2006–2013 stellten sie heraus, dass die Artikel einen überwiegend negativen bzw. kritischen Ton gegenüber Polarisierung anschlugen und etwas mehr als die Hälfte Aufrufe enthielten, sich mehr für Kompromisse und „bipartisan policymaking“ einzusetzen. In einem Folgeexperiment untersuchten sie dann, welchen Effekt das Lesen von Artikeln mit kritischer Perspektive auf Polarisierung auf die Einstellungen und Wahrnehmungen von Umfrageteilnehmenden hat. Als Grundlage diente eine erfundene Gesetzesabstimmung mit Bezug zu Migrationspolitik, Informationen über die jeweiligen Parteipositionen und ein polarisierungskritischer Text, dessen Quellen sie variierten. Die Teilnehmenden wurden nachträglich nach ihren eigenen Einstellungen zum geplanten Gesetz gefragt, inwiefern sie die Argumente der Gegenseite effektiv fanden und ob sie eine kompromissorientierte Politik in diesem Fall unterstützen würden („bipartisanship“). Im Ergebnis stellten die Autoren fest, dass Kritik an Polarisierung die Unterstützung für eine kompromissorientierte Politik erhöht, insbesondere bei als seriös wahrgenommenen Quellen im Text, und dass die Argumente der Gegenseite tendenziell als legitimer bewertet werden. Zugleich wurde wie schon in den Studien zuvor festgestellt, dass sich an den Einstellungen der Befragten gegenüber dem kontroversen Thema auch durch das Lesen polarisierungskritischer Texte nicht viel änderte. Anders als in der vorher genannten Studie interessierte sich die Untersuchung von Robison und Mullinix (2016) noch dedizierter dafür, ob eine normative Perspektive auf Polarisierung zugleich polarisierungsmildernd wirken kann. Das Ergebnis war wie gesagt ambivalent und auch eine Folgeuntersuchung der Autoren zu den Effekten von verschiedenen Arten der Polarisierungskritik auf polarisierte Einstellungen brachte keine eindeutigen Ergebnisse (Robison und Mullinix 2016, S. 272–275). Zumindest deutete sich aber an, dass Polarisierungskritik aus vertrauenswürdigen Quellen den wahrgenommenen Wert von Deliberation und Kompromissfindung erhöhen könnte. In ähnlicher Richtung argumentierten beispielsweise auch Wojcieszak et al. (2020), dass die Kommunikation von „Openmindedness“ als sozial erwünschte Norm die Diskussionen in Social-Media-Plattformen so beeinflussen kann, dass affektive Polarisierung trotz verstärkter ideologieübergreifender Exposition gemäßigt wird.

Die Wahrnehmung von gesellschaftlicher Polarisierung ist an die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Teilgruppen und Intergruppenbeziehungen gekoppelt. Entsprechend finden sich in diesem Diskursfeld auch Forschungen, die sich zunächst auf den Einfluss von Medienkontexten auf die Wahrnehmung von Gruppen konzentrieren und wahrgenommene Polarisierung als möglichen Effekt dieser Gruppenwahrnehmungsprozesse konzipieren. Eine besondere Rolle spielt dabei die Wahrnehmung von beispielhaften Vertreter*innen einer Gruppe. In dieser Hinsicht hat Settle (2018) eine interessante Studie vorgelegt, die sich mit möglichen Polarisierungseffekten auf Facebook beschäftigte. In einer Reihe von Experimenten untersuchte sie, wie Facebook-Nutzende Inferenzen über die Autor*innen von Posts anstellten und diese sozialen Kategorien zuordnen, auch wenn sie nicht explizit politische Inhalte posteten. Im Ergebnis stellte sie fest, dass Facebook-Nutzer*innen die Mitglieder einer Outgroup als extremer wahrnehmen, als diese sind, und nahm an, dass dafür

die Art und Weise verantwortlich ist, wie Nutzende auf Facebook mit scheinbar typischen „Exemplaren“ einer Outgroup in Kontakt geraten. Eine eigene Erhebung von wahrgenommener Polarisierung unternahm Settle nicht, sondern bezog sich auf Daten einer Umfrage aus dem Jahr 2016, die sowohl Items zur Messung von wahrgenommener Polarisierung beinhaltete als auch die Nutzung von Facebook abfragte. In diesen Studien fand sie eine deutliche Assoziation zwischen den Variablen und sah die Implikationen ihrer eigenen Studienergebnisse bestätigt.

Eine andere Vermutung, die viele der Studien zu wahrgenommener Polarisierung durchziehen, lautet, dass aufgrund der Darstellung von polarisierten Eliten im Kabelfernsehen oder in sozialen Medien die Wahrnehmung der Zuschauenden über die Outgroup verzerrt und allgemeine gesellschaftliche Polarisierung überschätzt wird. Die kanadischen (Sozial-)Psycholog*innen Wilson et al. (2020) sprachen in einem kurzen modellbildenden Essay in diesem Zusammenhang unmissverständlich von „false polarization“ und warnten vor Feedback-Effekten, durch die eine „tatsächliche“ Polarisierung in den Einstellungen der Mediennutzenden bewirkt wird. Auch für den deutschen Kontext wurde von Mau et al. (2023) eine ähnliche Interpretation angedeutet, dass die Wahrnehmung von Polarisierung größer ist als die messbare Polarisierung von Einstellungen zu einzelnen Issues und die Verzerrung womöglich durch Medieneffekte hervorgebracht wird. Im US-amerikanischen Raum hat auch in jüngeren Jahren eine Reihe weiterer Autor*innen vergleichbare Annahmen vertreten in ihren Untersuchungen zu wahrgenommener Polarisierung, ohne allerdings Medieneinflüsse direkt zu untersuchen (Druckman et al. 2022; Connors 2023). Druckman et al. (2022) bestätigen zum Beispiel in Umfrage und Experiment die Annahme, dass politische Partisanen die Mitglieder des jeweils anderen Lagers extremer einstufen, als sie sind, und große Abneigungen ihnen gegenüber zeigen. Sobald ihnen aber Informationen vorgelegt werden, die zeigen, dass die Einstellungen der Outgroup weniger extrem und homogen sind als angenommen, würde der Outgroup-Animus abnehmen. Eine besondere Verantwortung sehen sie daher in der medialen Berichterstattung und formulieren als Depolarisierungsvorschlag, dass Journalist*innen eine facettenreichere Einsicht in die Mitgliederstruktur von Gruppen geben müssten. Zugleich drängten sie auch Wissenschaftler*innen zu kritischer Reflexion, inwiefern diese bei der Erhebung und Kommunikation von Ergebnissen zu affektiver Polarisierung auf Stereotype und Extrembeispiele zurückzugreifen, die den untersuchten Effekt verstärken könnten. Die Arbeit der Politikwissenschaftlerin Connors (2023) geht in ihren Hypothesen noch einen Schritt weiter, indem sie annimmt, dass aufgrund der ubiquitären Darstellung von affektiver Polarisierung in Massenmedien bei den Zuschauenden der Eindruck entsteht, dass affektive Polarisierung unter Partisanen sozial erwünscht sei. Mithilfe von Umfragen wurden Studienteilnehmende direkt nach Situationen befragt, in denen sie selbst oder Dritte mit einer Abneigung gegenüber einer Outgroup imponieren wollten oder sich davon abgestoßen fühlten. Die Ergebnisse bestätigten die Hypothese, dass unter Partisanen und stark politisch Engagierten affektive Polarisierung als erwünscht erscheint und auch die Art und Weise beeinflusst, wie sie selbst sich affektiv polarisierend ausdrücken.

8 Zusammenfassung und Fazit

Die hier präsentierte Literaturübersicht hat sich auf vier Diskursfelder fokussiert. Im ersten Feld ging es um die Polarisierung von politischen Einstellungen, die sich in starker Zustimmung oder umgekehrt Ablehnung von bestimmten Parteien, ihren Anhängern oder im Hinblick auf kontroverse Issues manifestiert. Für den Einfluss der Nutzung von Online-Medien auf eine so verstandene Polarisierung wurden zwei mögliche Mechanismen diskutiert: Entweder könnte es sein, dass Nutzer*innen bestimmter Online-Medien von vornherein extremer oder politisch sortierter eingestellt sind und sich entsprechende Räume zum Austausch im Netz suchen, woraus sich ein vergleichsweise polarisiertes Bild von Online-Medien ergibt, oder die Exposition mit parteiischen Informationen könnte moderater eingestellte Nutzer*innen in ihrer politischen Sortierung und Einstellung beeinflussen und damit die Gesamtnutzerschaft entweder stärker polarisieren oder depolarisieren. Die erste These spielte eher zu Beginn des hier untersuchten Zeitraums eine Rolle, als Anzeichen von einstellungsmäßiger Segregation und Polarisierung unter Internutzenden vor allem für politisch aktive Blogs festgestellt wurden. Die zweite These gewann an Salienz mit zunehmender Verbreitung und Ubiquität der Online-Mediennutzung. Dahinter stand die offene Frage, ob eine Exposition mit Gegenmeinungen bzw. Parteinahmen für gegensätzliche Positionen in der Tendenz eher depolarisierende oder polarisierende Effekte bei den Rezipient*innen hervorruft.

Im zweiten Diskursfeld ging es um interaktionale Polarisierung, wobei konzeptionell an die Frage nach „cross-ideological exposure“ aus dem ersten Feld angeschlossen wurde, ohne allerdings deren Effekte auf Einstellungen und Gefühle bei den Rezipient*innen zu messen. Stattdessen stand die Segmentation von Interaktionsnetzwerken und in diesen Netzwerken veröffentlichten Inhalten und Positionen zu einem Issue im Vordergrund. Nichtsdestotrotz spielte auch hier die theoretische Annahme eine zentrale Rolle, dass die Exposition mit parteiischen Inhalten und (Gegen-)Positionierungen einen Effekt auf die Polarisierung oder Depolarisierung von Gruppeneinstellungen ausüben kann. Ohne diese Effekte mit Umfragen zu messen, wurden öffentliche Aussagen dieser Gruppen als Proxy für ihre jeweiligen Einstellungen verstanden. In jüngeren Simulationsstudien wurden diese vor allem theoretischen Annahmen noch weiter konkretisiert: Demnach könnte es bei der Nutzung von Online-Medien zunächst zu einer häufigeren Exposition mit gegenläufigen, extremen Positionierungen kommen, die eine affektive Ablehnung dieser Positionen hervorruft, zugleich aber auch zu einer dichteren Interaktion in Netzwerken mit Gleichgesinnten, welche die eigene politische Sortierung und entwickelte Ablehnung gegenüber Outgroup-Positionen stabilisiert. Im Zeitverlauf würde sich Letzteres durchsetzen und die Interaktion mit gegenläufigen Positionen und die Moderation des eigenen Standpunkts abnehmen.

Mit dem dritten Diskursfeld habe ich Arbeiten zu affektiver Polarisierung in den Blick genommen. Grundsätzlich ging es in diesen Arbeiten um den Wirkzusammenhang zwischen potenziell polarisierenden Inhalten einerseits und ihrem Effekt auf die Wahrnehmung von Polarisierung oder auf polarisierte Einstellung bei Rezipient*innen oder Interaktanten andererseits. Dabei wurde zum Beispiel die Theorie vertreten, dass Erregung und Emotion zwischen polarisierender Darstellung und der

Herausbildung polarisierter Einstellungen vermitteln. Ein angenommenes Merkmal potenziell polarisierender Kommunikation war Inzivilität. Die Forschungen dieses Diskursfeldes untersuchten entsprechend, ob die Exposition mit Inzivilität in Unterhaltungen über kontroverse Issues die Einstellungen der Diskussionsteilnehmenden zu diesen Issues weiter polarisiert oder nicht. Im Unterschied zu klassischen Untersuchungen zu affektiver Polarisierung, die meist nur Bewertungen entlang von bipolaren Skalen wie Sympathie vs. Antipathie oder nah vs. distanziert vornehmen, machten mehrere Arbeiten in diesem Feld deutlich, dass der Einfluss bestimmter Expositionsbedingungen auf die Beurteilung von In- und Outgroups mit verschiedenen emotionalen Qualitäten assoziiert ist.

In dem vierten und letzten von mir vorgestellten Diskursfeld ging es schließlich um das Phänomen wahrgenommener Polarisierung. Von heuristisch großer Bedeutung für die dort versammelten Forschungen ist, zwischen polarisierten Einstellungen und der Wahrnehmung von Polarisierung klar zu unterscheiden. Der Einfluss der Exposition mit Medieninhalten kann sich auf beides verschieden auswirken: Obwohl sich die Einstellungen zu bestimmten Issues nicht weiter polarisieren, kann Gesellschaft dennoch polarisierter wahrgenommen werden, wenn man mit bestimmten Formen der Berichterstattung oder des kommunikativen Austauschs konfrontiert wird. Außerdem wurde in diesem Diskursfeld auch die Exposition mit der expliziten Thematisierung von Polarisierung untersucht, die wiederum auf Issue- und affektive Polarisierung verschiedene Effekte haben kann: Issue-Einstellungen werden moderiert, wenn zuvor gesellschaftliche Polarisierung problematisiert wurde, während die affektive Ablehnung von Outgroups hoch bleibt. Andere Forschungen konnten solche Effekte wiederum nicht feststellen, allerdings, dass die Exposition mit Polarisierungskritik die Akzeptanz für Kompromissfindung erhöhen könnte.

Die hier präsentierte Literaturübersicht weist verschiedene Lücken aus, die sich zunächst aus ihrem initialen Fokus ergibt. So habe ich mich bei der Sammlung der Literatur auf englischsprachige Suchbegriffe konzentriert, weshalb letztlich Polarisierungsforschung aus dem US-amerikanischen Kontext überrepräsentiert ist. Ferner habe ich gezielt Arbeiten aus der Computer- und Netzwerkforschung mithilfe eines Schneeball-Samplings einbezogen, die bei einer Suche über Suchmaschinen zu den von mir verwandten Stichwörtern kaum in dieser Menge im Korpus gelandet wären. Auch zum Konnex affektiver Polarisierung und Inzivilität habe ich im Verlauf der Korpusbildung eine gezieltere Suche durchgeführt, wodurch es auch in diesem Bereich zu einer mengenmäßigen Verzerrung kommt. Die Literaturübersicht darf somit nicht als abgeschlossene Bestandsaufnahme gelesen werden, sondern als Orientierungsangebot, in der inzwischen recht differenzierten Landschaft der Polarisierungsforschung verschiedene Perspektiven auf den Einflusszusammenhang von Online-Medien und Polarisierung abstecken und ihre verflochtene Entwicklung nachvollziehen zu können. Orientierungsangebot meint aber auch, dass es durchaus noch weitere Perspektiven geben kann und sich die hier herausgestellten vier Diskursfelder mit einem größeren Korpus womöglich noch feiner differenzieren lassen. Eine letzte Limitation der vorliegenden Literaturübersicht betrifft ihre zeitliche Einschränkung auf Publikationen seit den 2000er-Jahren. Mitunter habe ich Hinweise zu geben versucht auf Anschlüsse zu früheren Arbeiten über den Zusammenhang von Polarisierung und Medienkontexten jenseits des Internets. Eine systematische-

re Durchführung einer weiter zurückreichenden Diskursgenealogie war in diesem Rahmen allerdings nicht zu leisten.

Für die Politikwissenschaft sicherlich von besonderem Interesse sind das im ersten Diskursfeld problematisierte Phänomen einer scheinbar polarisierten Mediennutzung von bereits gefestigten Parteihängern einerseits und die politische Sortierung und Polarisierung moderater eingestellter Mediennutzender im Zeitverlauf. Um letzterem Phänomen weiter auf den Grund zu gehen, wäre eine Perspektive wünschenswert, die den Prozess politischer Sozialisierung scharf zu stellen vermag und in Relation zur Exposition mit gruppenübergreifenden Informationen und Debatten untersucht. Insbesondere die im zweiten und vierten Diskursfeld präsentierte Literatur hat gezeigt, dass dabei von keiner eindimensionalen und einmaligen Exposition mit entweder Gleich- oder Andersgesinnten auszugehen ist. Realistischer sind verschränkte oder sequenziell organisierte Expositionserfahrungen mit exemplarischen Positionen, die sukzessive zu politischen Lagern sortiert werden und die eigene Positionierung und Mediennutzung transformieren.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Adamic, Lada A., und Natalie Glance. 2005. The political blogosphere and the 2004 U.S. Election: divided they blog proceedings of the 3rd international workshop on link discovery. *LinkKDD* 05:36–43.
- Akoglu, Leman. 2014. Quantifying political polarity based on bipartite opinion networks. *Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media* 8(1):2–11.
- Anderson, Ashley A., Dominique Brossard, Dietram A. Scheufele, Michael A. Xenos, und Peter Ladwig. 2014. The ‘nasty effect’: online incivility and risk perceptions of emerging technologies. *Journal of Computer-Mediated Communication* 19(3):373–387.
- Anderson, Ashley A., K. Yeo Sara, Dominique Brossard, Dietram A. Scheufele, und Michael A. Xenos. 2018. Toxic talk: how online incivility can undermine perceptions of media. *International Journal of Public Opinion Research* 30(1):156–168.
- Bächtiger, André, Simon Niemeyer, Michael Neblo, Marco R. Steenbergen, und Jürg Steiner. 2010. Disentangling diversity in deliberative democracy: competing theories, their blind spots and complementarities. *Journal of Political Philosophy* 18(1):32–63.
- Bail, Christopher A., P. Argyle Lisa, Taylor W. Brown, John P. Bumpus, Chen Haohan, M.B. Fallin Hunzaker, Lee Jaemin, Marcus Mann, Friedolin Merhout, und Alexander Volfovsky. 2018. Exposure to opposing views on social media can increase political polarization. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 115(37):9216–9221.
- Bakshy, Eytan, Solomon Messing, und Lada A. Adamic. 2015. Exposure to ideologically diverse news and opinion on Facebook. *Science* 348(6239):1130–1132.

- Baum, Matthew A., und Tim Groeling. 2008. New media and the polarization of American political discourse. *Political Communication* 25(4):345–365.
- de Benedictis-Kessner, Justin, Matthew A. Baum, und Adam J. Berinsky. 2019. Polarization and media usage: disentangling causality. In *The Oxford Handbook of Electoral Persuasion*, Hrsg. Elizabeth Suhay, Bernard Grofman, und Alexander H. Trechsel, 554–71. Oxford: Oxford University Press.
- Boxell, Levi, Matthew Gentzkow, und Jesse M. Shapiro. 2021. *Cross-country trends in affective polarization*. NBER Working Paper Series 26669.
- Brüggemann, Michael, und Hendrik Meyer. 2023. When debates break apart: discursive polarization as a multi-dimensional divergence emerging in and through communication. *Communication Theory* 33(2-3):132–142.
- Burnap, Pete Omer F.Rana, Nick Avis, Matthew Williams, William Housley, Adam Edwards, Jeffrey Morgan, und Luke Sloan. 2015. Detecting tension in online communities with computational twitter analysis. *Technological forecasting & social change* 95:96–108.
- Calais Guerra, Pedro H.Wagner Meira, Jr., Claire Cardie, und Robert Kleinberg. 2013. A measure of polarization on social media networks based on community boundaries. *Proceedings of the Seventh International AAAI Conference on Weblogs and Social Media* 7(1):215–224.
- Connors, Elizabeth C. 2023. Social desirability and affective polarization. *Public Opinion Quarterly* 87(4):911–934.
- Conover, Michael, Jacob Ratkiewicz, Matthew Francisco, Bruno Goncalves, Filippo Menczer, und Alessandro Flammini. 2011. Political polarization on Twitter. *Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media ICWSM* 5(1):89–96.
- Cutler, David M., Edward L. Glaeser, und Jacob L. Vigdor. 1999. The rise and decline of the American ghetto. *Journal of Political Economy* 107(3):455–506.
- Druckman, James N., Samara Klar, Yanna Krupnikov, Matthew Levendusky, und John Barry Ryan. 2022. (Mis)estimating Affective Polarization. *The Journal of Politics* 84(2):1106–1117.
- Edelmann, Achim, Tom Wolff, Danielle Montagne, und Christopher A. Bail. 2020. Computational social science and sociology. *Annual Review of Sociology* 46(2020):61–81.
- Eisenegger, Mark, Marlis Prinzing, Patrik Ettinger, und Roger Blum (Hrsg.). 2021. *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Eveland, William P., Jr, und Myiah Hutchens Hively. 2009. Political discussion frequency, network size, and “heterogeneity” of discussion as predictors of political knowledge and participation. *Journal of Communication* 59(2):205–224.
- Garimella, Kiran, Gianmarco de Francisci Morales, Aristides Gionis, und Michael Mathioudakis. 2017. Quantifying controversy on social media. *ACM Transactions on Social Computing* 1(1):1–27. Article 3.
- Garzia, Diego, Frederico Ferreira da Silva, und Simon Maye. 2023. Affective polarization in comparative and longitudinal perspective. *Public Opinion Quarterly* 87(1):219–231.
- Gentzkow, Matthew, und Jesse M. Shapiro. 2011. Ideological segregation Online and Offline. *The Quarterly Journal of Economics* 126(4):1799–1839.
- Gervais, Bryan T. 2019. Rousing the partisan combatant: elite incivility, anger, and antideliberative attitudes. *Political Psychology* 40(3):637–655.
- Gill, Hyungjin. 2022. Testing the effect of cross-cutting exposure to cable TV news on affective polarization: evidence from the 2020 U.S. Presidential election. *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 66(2):320–339.
- Graham, Todd, und Tamara Witschge. 2003. In search of Online deliberation: towards a new method for examining the quality of Online discussions. *Communications* 28(2):173–204.
- Grant, Maria J., und Andrew Booth. 2009. A typology of reviews: an analysis of 14 review types and associated methodologies. *Health Information & Libraries Journal* 26:91–108.
- Guan, Tianru, Liu Tianyang, und Xiaotong Chen. 2023. Investigating the potential of civil disagreement to decrease issue polarization in China. *Policy & Internet* 15(3):288–305.
- Hardy, Bruce W., und Dietram A. Scheufele. 2005. Examining differential gains from Internet use: comparing the moderating role of talk and Online interactions. *Journal of Communication* 55:71–84.
- Hargittai, Eszter. 2002. Second-level digital divide: differences in people’s Online skills. *First Monday* 7(4):.
- Hargittai, Eszter, Jason Gallo, und Matthew Kane. 2008. Cross-ideological discussions among conservative and liberal Bloggers. *Public Choice* 134(1/2):67–86.
- Hepp, Andreas, und Friedrich Krotz. 2012. Zur Einleitung. In *Mediatisierte Welten: Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*, Hrsg. Andreas Hepp, Friedrich Krotz, 7–23. Wiesbaden: VS.

- Hwang, Hyunseo, Kim Youngju, and Catherine U. Huh. 2014. Seeing is believing: effects of uncivil Online debate on political polarization and expectations of deliberation. *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 58(4):621–633.
- Iyengar, Shanto, Gaurav Sood, and Yphtach Lelkes. 2012. Affect, not ideology: a social identity perspective on polarization. *Public Opinion Quarterly* 76(3):405–431.
- Kim, Yonghwan. 2015. Does disagreement mitigate polarization? How selective exposure and disagreement affect political polarization. *Journalism & Mass Communication Quarterly* 92(4):915–937.
- Kim, Yonghwan, and Youngju Kim. 2019. Incivility on Facebook and political polarization: the mediating role of seeking further comments and negative emotion. *Computers in Human Behavior* 99:219–227.
- Kubin, Emily, and Christian von Sikorski. 2021. The role of (social) media in political polarization: a systematic review. *Annals of the International Communication Association* 45(3):188–206.
- Levendusky, Matthew S. 2013. Why do partisan media polarize viewers. *American Journal of Political Science* 57(3):611–623.
- Levendusky, Matthew, and Neil Malhotra. 2016. Does media coverage of partisan polarization affect political attitudes. *Political Communication* 33(2):283–301.
- Lin, Han, Yi Wang, Lee Janggeun, and Yonghwan Kim. 2023. The effects of disagreement and Unfriending on political polarization: a moderated-mediation model of cross-cutting discussion on affective polarization via Unfriending contingent upon exposure to incivility. *Journal of Computer-Mediated Communication* 28(4):zmad22.
- Lu, Haokai, James Caverlee, and Wei Niu. 2015. Biaswatch: a lightweight system for discovering and tracking topic-sensitive opinion bias in social media. In *Proceedings of the 24th ACM international on conference on information and knowledge management*, 213–222.
- Mason, Lilliana. 2015. “I disrespectfully agree”: the differential effects of partisan sorting on social and issue polarization. *American Journal of Political Science* 59(1):128–145.
- Mau, Steffen, Thomas Lux, and Linus Westheuser. 2023. *Triggerpunkte*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Morales, A.J., J. Borondo, J.C. Losada, and R.M. Benito. 2015. Measuring political polarization: twitter shows the two sides of Venezuela. *Chaos: An Interdisciplinary Journal of Nonlinear Science* 25(3):33114.
- Muhlberger, Peter. 2003. Political values, political attitudes, and attitude polarization in Internet political discussion: political transformation or politics as usual. *Communications* 28(2):107–133.
- Mutz, Diana C. 2002. The consequences of cross-cutting networks for political participation. *American Journal of Political Science* 46(4):838–855.
- Mutz, Diana C. 2007. Effects of “in-your-face” television discourse on perceptions of a legitimate opposition. *American Political Science Review* 101(4):621–635.
- Mutz, Diana C., and Paul S. Martin. 2001. Facilitating communication across lines of political difference: the role of mass media. *American Political Science Review* 97–114.
- Ng, Elaine W.J., and Benjamin H. Detenber. 2005. The impact of synchronicity and civility in Online political discussions on perceptions and intentions to participate. *Journal of Computer-Mediated Communication* 10(3):JCMC1033.
- Norris, Pippa. 1996. Does television erode social capital? A reply to Putnam. *PS: Political Science and Politics* 29(3):474–480.
- Norris, Pippa. 2001. *Digital divide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Papacharissi, Zizi. 2004. Democracy Online: civility, politeness, and the democratic potential of Online political discussion groups. *New Media & Society* 6(2):259–283.
- Pereira, Catarina, Raquel da Silva, and Catarina Rosa. 2024. How to measure political polarization in text-as-data? A scoping review of computational social science approaches. *Journal of Information Technology & Politics*.
- Prior, Markus. 2013. Media and political polarization. *Annual Review of Political Science* 16(1):101–127.
- Putnam, Robert D. 1995. Tuning in, tuning out: the strange disappearance of social capital in America. *PS: Political Science and Politics* 28(4):664–683.
- Reiljan, Andres. 2020. ‘fear and loathing across party lines’ (also) in Europe: affective polarisation in European party systems. *European Journal of Political Research* 59(2):376–396.
- Robison, Joshua, and Kevin J. Mullinix. 2016. Elite polarization and public opinion: how polarization is communicated and its effects. *Political Communication* 33(2):261–282.
- Rudolph, Thomas J., and Marc J. Hetherington. 2021. Affective polarization in political and nonpolitical settings. *International Journal of Public Opinion Research* 33(3):591–606.
- Scheufele, Dietram A. 2002. Examining differential gains from mass media and their implications for participatory behavior. *Communication Research* 29(1):46–65.

- Seeliger, Martin, und Sebastian Seignani (Hrsg.). 2021. *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?* Leviathan Sonderband 37. Baden-Baden: Nomos.
- Settle, Jaime. 2018. *Frenemies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Steenbergen, Marco R., André Bächtiger, Markus Spörndli, und Jürg Steiner. 2003. Measuring political deliberation: a discourse quality index. *Comparative European Politics* 1:21–48.
- Stromer-Galley, Jennifer. 2007. Measuring deliberation's content: a coding scheme. *Journal of Public Deliberation* 3(1):1–12.
- Sunstein, Cass R. 2001. *Republic.com*. Princeton: Princeton University Press.
- Sunstein, Cass R. 2009. *Going to extremes. How like minds unite and divide*. Oxford: Oxford University Press.
- Taber, Charles S., und Milton Lodge. 2006. Motivated skepticism in the evaluation of political beliefs. *American Journal of Political Science* 50(3):755–769.
- Törnberg, Petter. 2022. How digital media drive affective polarization through partisan sorting. *PNAS* 119(42):1–11.
- Törnberg, Petter, Claes Andersson, Kristian Lindgren, und Sven Banisch. 2021. Modeling the emergence of affective polarization in the social media society. *PLOS ONE* 16(10):e258259.
- Tucker, Joshua A., Andrew Guess, Pablo Barberá, Cristian Vaccari, Alexandra Siegel, Sergey Sanovich, Denis Stukal, und Brendan Nyhan. 2018. *Social media, political polarization, and political disinformation: a review of the scientific literature*. Menlo Park: Hewlett Foundation.
- Tyagi, Aman, Joshua Uyheng, und Kathleen M. Carley. 2021. Heated conversations in a warming world: affective polarization in online climate change discourse follows real-world climate anomalies. *Social Network Analysis and Mining* 11(1):87.
- Wagner, Markus. 2021. Affective polarization in multiparty systems. *Electoral Studies* 69:102199.
- Wilson, Anne E., A. Parker Victoria, und Matthew Feinberg. 2020. Polarization in the contemporary political and media landscape. *Current Opinion in Behavioral Sciences* 34:223–228.
- Wojcieszak, Magdalena, und Vincent Price. 2010. Bridging the divide or intensifying the conflict? How disagreement affects strong predilections about sexual minorities. *Political Psychology* 31(3):315–339.
- Wojcieszak, Magdalena, Stephan Winter, und Xudong Yu. 2020. Social norms and selectivity: effects of norms of open-mindedness on content selection and affective polarization. *Mass Communication and Society* 23(4):455–483.
- Yang, Jung Hwan, Hernando Rojas, Magdalena Wojcieszak, Toril Aalberg, Sharon Coen, James Curran, Kaori Hayashi, Paul K. Jones Shanto Iyengar, Gianpietro Mazzoleni, Stylianos Papathanassopoulos, June Woong Rhee, David Rowe, Stuart Soroka, und Rodney Tiffen. 2016. Why are 'others' so polarized? Perceived political polarization and media use in 10 countries. *Journal of Computer-Mediated Communication* 21(5):349–367.
- Yarchi, Moran, Christian Baden, und Neta Kligler-Vilenchik. 2021. Political polarization on the digital sphere: a cross-platform, over-time analysis of Interactional, positional, and affective polarization on social media. *Political Communication* 38(1–2):98–139.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.